Lebensgeschichten, Erfahrungen, Träume : Einbürgern - mehr als ein Job

Autor(en): **Valentin, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2022)**

Heft 2: **Gemeinden**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1036829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kostas Maros

◀ Übergabe des Bürgerbriefs durch Bürgerrat Stefan Wehrle

Kostas Maros

▲ Neue Baslerinnen und Basler

Lebensgeschichten, Erfahrungen, Träume

Einbürgern – mehr als ein Job

Der erfolgreichste Schweizer Film ist «Die Schweizermacher» von 1978. Er karikiert die bürokratische, oft gnadenlose Einbürgerungspraxis jener Zeit. Über 40 Jahre später wird immer noch eingebürgert – in Basel etwa am Dienstag.

Text **Christine Valentin**

Früher habe ich über den Film «Die Schweizermacher» gelacht und mich über Einbürgerungsentscheide aus dem Baselbiet aufgeregt. Inzwischen bin ich selbst «Schweizermacherin». Als Mitglied der Einbürgerungskommission, Kammer I, befrage ich fast jeden Dienstagvormittag Menschen mit einem ausländischen Pass über wichtige Geschichtsdaten der Schweiz. Dazu gehört etwa die erste Bundesverfassung von 1848 oder die Einführung des Frauenstimmrechts von 1971. Ich will von «meinen» Einbürgerungswilligen auch wissen, wie viele Mitglieder der Nationalrat hat, was sie mir über die Volksrechte Initiative und Referendum erzählen können, wie das Parlament in Basel heisst und um wen sich das Bürgerspital kümmert. Für Kinder und Jugendliche gibt es spezielle Fragebläter, hier reicht das Spektrum vom Baslerstab über den Waggis bis zum Lieblingsmuseum.

Fairness und Wohlwollen

Die genau gleichen Fragen stellen die anderen Kommissionsmitglieder «ihren» Kandidaten. Das ist zwar repetitiv – aber fair gegenüber den Menschen, die sich einbürgern lassen wollen. Sie erhalten Unterlagen mit dem geforderten Geschichts- und Staatskundewissen und können sich in Kursen auf das viertelstündige Gespräch vorbereiten. Pro Vormittag befragen wir etwa zehn Einbürgerungswillige – das wechselt zwischen Jugendlichen, Singles, Ehepaaren und Familien.
Ein Mitglied der Kommission führt das Gespräch, auf das es sich mit Unterlagen des Migrationsamtes vorbereitet hat, die anderen haken bei Bedarf nach. Generell sind die Gespräche wohlwollend, der Bildungshintergrund und die soziale Lage der Einbürgerungswilligen werden beim Entscheid berücksichtigt. Trotzdem schaffen es nicht alle beim ersten Mal. Aber definitiv abgelehnt wird in Basel kaum jemand – ausschlaggebend sind in diesen Fällen juristische Gründe. Die anderen können einen Kurs besuchen, sich selbstständig auf ein zweites Gespräch vorbereiten oder eine sogenannte «Nachschulung» in Anspruch nehmen – sozusagen eine Privatlektion bei einem Kommissionsmitglied. Und meistens klappt es dann beim zweiten Mal.

Die Welt in Basel

Trotz den repetitiven Befragungen ist die Aufgabe in der Einbürgerungskommission spannend. Jede Woche lerne ich bei der Vorbereitung via Google neue Städte und Landstriche kennen. Ich tauche in Biografien ein, informiere mich über mir bis anhin unbekannte Berufe, sehe Brüche und Zufälligkeiten, die einem Lebenslauf eine neue Richtung gaben. In den Gesprächen treffe ich auf den Sekundarschüler aus dem Balkan, der schon mit 14 weiss, dass er Polizist werden will und die selbstbewusste Gymnasiastin mit Kopftuch, die als Berufsziel Ärztin angibt. Ich habe es mit nervösen Professoren und renommierten Musikerinnen zu tun, die manchmal wenig gelernt haben. Und ich freue mich über die Schülerin aus dem A-Zug, die im Gespräch über sich hinauswächst und ein Topergebnis hinlegt. All diese Menschen bringen ihr Stück Welt ans Rheinknie – und machen später als neue Baslerinnen und Basler die Stadt reich an Lebensgeschichten, Erfahrungen und Träumen. ■

Schweizerin mit Migrationshintergrund

Christine Valentin wurde 1959 in Basel geboren und ist gebürtige Schweizerin mit Heimatort Allschwil. Diese beiden Bürgerrechte hat sie von ihrem Vater geerbt. Aufgewachsen ist die Autorin aufgrund der Scheidung ihrer Eltern aber in einem süddeutsch-norddeutschen Haushalt in Prateln. 1982 liess sie sich in Basel nieder, wo sie 2010 eingebürgert wurde. Seit 2021 ist sie Mitglied der Einbürgerungskommission der Bürgergemeinde Basel, die dem Bürgerrat direkt unterstellt ist.